



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Christ-Catholische In Gottes Wort gegründete Sitten- Und Kirchen-Lehren oder Predigen für alle Sonn- einige Hohe Fest- und andere Tage des Jahrs

Enthaltet die Sonn-Tage vom ersten Advent bis den ersten in der Fasten/
und die Fest-Tage der Geburt/ Beschneidung/ und Erscheinung Christi/ wie
auch der Heiligen Stephani und Joannis des Evangelisten

Erich, Gabriel

Paderborn, 1745

Fünffte. Von den himmlischen Freuden.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-46973](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-46973)

Am hohen Fest der Beschneidung Christi oder Neu Jahrs Tag.

Fünffte Predig.

Postquam consummati sunt dies. *Luc. 2.*

Als die Tage erfüllet waren.

Inhalt.

Von den himmlischen Freuden.



Schon bey diesem Jahrs-Wechsel aller Orten nichts als ein immerwehrendes gratuliren und Glück wünschen gehöret wird; so kan ich mich doch nicht so geschwind entschliessen, ob ich hierin mitmachen solle, oder nicht: masien ich nicht sehe, warum man eben jez so auferordentliche Freuden bezeigen müsse: ja es fehlet vielleicht nicht an Ursachen den ersten Jahrs-Tag vielmehr in dunkle Wolcken der Betrübnuß zu verhüllen, als an selbigem die heitere Sonn der Fröligkeit scheinen zu lassen, in Erregung, daß unser Leben als der beste Schatz vom vorigen Neu-Jahrs-Tag

bis hiehin um ein merkliches beschnitten, verkürzet, und vergringert ist: und da solte man sich viel über erfreuen? da solte einer dem anderen groß Glück zu wünschen? O virum prudentem! also verlachet dieses der Heil. Augustinus *Ser. 17. de verb. Dom. Si tibi vinum minuatur in utre, tristatis; dies perdis, & gaudes.* Das laß mir einen Verstand seyn! der Wein nimmt ab in deiner Flasch/ und du trauest; dein Leben nimmt mit den abwechselnden Jahren ab/ und du frolockst. Wie reimt sich dieses? wie schicket es sich auf ein ander? aber ihr werdet mir sagen: ich sey in einem Fehler, man gebe bey den heutigen Freuden, und Glückwünschungen nicht so sehr Acht auf die verstoffene, und vergangene Zeit, als

als auf das neue und angehende Jahr, wozu einer dem anderen Glück wünschet, daß er es möge in aller Wohlfart und Gesundheit zubringen.

Ja andächtige Zuhörer! wann dieses das Absehen der heutigen Fröligkeit ist, so habe ich nicht allein nichts dagegen einzuwenden, sondern will auch nicht gern für meine Person der letzte seyn, der sein gut gönnendes, und wolmeinendes Gemüth spühren lasse; rechne es mir auch für ein besonderes Glück, daß ich die Ehre habe bey so vielen, und dem fürnehmsten Theil dieser Stadt auf einmahl meinen Wunsch anzubringen; derohalben wünsche ich allen, und jeden, so hie zugegen, ja auch die abwesende dieses Orts Einwohner nicht aufgeschloffen, den wünsche ich von Herzen: daß sie im glücklichen Wohlstand mit allerhand Seegen und Heyl erfüllet dieses angehende mit vielen darauffolgende Jahren in höchster Zufriedenheit mögen überleben: der gütige Gott wolle alles, was an Leib, und Seel erspriechlich seyn kan, mit voller Maas über sie aufschütten: hingegen aber alle Widerwertigkeit, Betrübnuß, leidige Unglücks-Fälle, Kranckheiten, Armuth, Zwitracht, und wie es sonst Namen haben mag, das wolle der liebe Gott von dieser Stadt und ganzem Hochstift gnädigst abkehren; damit wir allesamt seinen heiligsten Namen loben, und ihm in Gesundheit, Freuden, Fried, und Einigkeit dienen mögen: dafern aber diesem meinem wohlgemeinten Wunsch noch etwas abgethet, das bitte ich nicht meinem wollen, als woran es

nicht mangelt, sondern meinem Könenwegen Blödigkeit und schlechter Erfahrung in dergleichen Geprängen, und Ehren-Wörteren zu zuschreiben. Da beyneben verspreche ich auch den mangelhaften und nicht genug geschmückten Wunsch durch die Neu-Jahrs-Schanckung, so viel möglich, zu ersetzen und zu vergelten: dann gewiß verdienet das sechs und dreyßigste Jahr in einem jedwedem Saeculo oder Jahr hundert, wie dann das gegenwärtige in dem achtzehnten nach Christi Geburth ist, das verdienet, sage ich, wohl von uns in besonderen Ehren und Hochschätzung gehalten zu werden, weil es den köstlichsten Schatz, die fürnehmste Reichthum, die beste Cron und Zierde, ja allen Flor und Aufnahm der Pader-Quell zugeföhret: indem es mit den heilwerthen und wunderthätigen Hebeinen Liborii diese hohe Thum-Kirchen, und mit selbiger die ganze Stadt bereichert, und glückselig gemacht hat: ja gewiß ein solches mit guldenen Zifferen in unseren Geschicht-Büchern aufzuzeichnendes Freuden- und Jubel-Jahr verdienet wohl, daß man es nicht allein in höchsten Ehren halte, sondern auch daß man für dasselbe eine besonders fürtreffliche Neu-Jahrs-Schanckung auffuche, und eben deswegen habe ich mich am wenigsten darüber zu besinnen gehabt; dann, weil es unser beste und glückseligste Jahr ist, so mußte auch die Gabe damit überein kommen, auch diese mußte das beste und glückseligste seyn, was nur auffzubringen: was aber dieses sey, ist ja leicht zu errathen, und

sen es die Kinder selbst, das nicht besers, nichts fürtrefflichsers sey als Gott und seine himmlische Glorie: obschon wir nun aber diese Schanckung nicht früher werden zum Besiz und Genuß bekommen, als *Postquam consummati sunt dies*, bis die Tage unsers Lebens erfüllet seyn; so hindert doch dieses

nicht, daß wir uns nicht auch schon jetzt solten daran erfreuen, und ergehen können; nicht anders als wie die Kinder ein Kleid schon als eine Gabe der Elteren ansehen, und sich darob ergehen, obschon es noch erst in der Werkstatt unter der Hand des Meisters, und ohnverfertiget ist.

Vortrag.

So nehmet dann auch bey angehenden diesen für uns so glückseligen Freuden-Jahr die himmlische Freuden selbst für eine Neu-Jahrs Gabe an, mit angefügten diesem Wunsch, welches meinem vorigen noch fehlte, daß ihr solcher unaussprechlichen Freuden möget theilhaftig werden, *postquam consummati sunt dies*, wann eure hiesige Lebens-Tage erfüllet seyend.

Postquam consummati sunt dies. Luc. 2.

Als die Tage erfüllet waren.

Nachdem ich nun die Neu-Jahrs Gabe meiner Einfalt gemäß mit so schlechten Worten vorgebracht, muß ich gleich anfangs bitten, daß man mir noch eines zu gut halte, und erlaube, von einer Höflichkeits-Regul und Sanktion der Wohlansständigkeit abzuweichen, welche sonst dem gemeinen Brauch nach erfordert, daß derjenige, der etwas gibt, seine Gaben nicht selber loben, und erheben dürffe, sondern dafern er will rechten Danck einlegen, so muß er seine Schanckung, wie köstlich sie auch immer ist, vergringern, und klein machen; diese Höflichkeit aber

muß ich für dießmahl auff ein Seit setzen, und mein Präsent so hoch erheben, als mir nur immer möglich: wosbey gleichwohl dieses zu mercken, daß, wann ich auch schon die Saiten zum höchsten spanne, so rede ich doch viel zu nieder und gringschäßig von dem, welches als es der H. Paulus ungefehr mit einem halben Auge zu sehen bekame, ganz erstaunend davon sagte: *Nec oculus vidit, nec auris audivit, nec in cor hominis ascendit, 1. Cor. 2.* Es habe weder Auge gesehen / weder Ohr gehört / weder habe sich so etwas jemahl ein Mensch eingebildet. *Derohal-*

ben, gleichwie ich gern gestehe, daß meine ungeschliffene Zung viel zu unsäsig, der Gebühr nach etwas von diesen Freuden zu reden, also bitte ich zum wenigsten hierauf einiger maßen zu schließen, daß ich nichts bessers zur Neu-Jahrs Schanckung hätte darbieten können, welches ihr um desto mehr gestehen werdet, wann ihr euch bemühen wollet, und nehmen selbst, soviel möglich, den Augenschein von dem himmlischen Vaterland mit mir ein.

Auf dann! ihr Christliche zur ewigen Glorie erschaffene, und zu den unzerstorlichen Freuden so theuer erkaufte Seelen! auf ihr Gott begierige, und von sonst nichts, als von dem höchsten, unermessenen Gut zu ersättigende Herzer! entlehnet von der göttlichen Liebe die feurige Flügel, und schwinget euch hinauf! verlasset ein wenig diesen Zahren-Thal, und beschauet dagegen euer Vaterland! sehet ein wenig aus dieser betrübten Finsternuß die dort allezeit lachende Morgenröth, auß diesem Sturm und Gefahr vollem Ungewitter jenen sicheren Port und Hafen der ewig-süßen Ruhe! auf, begehre ich noch einmahl ihr Christliche Gemüther! laffet euch doch nicht zurück halten von den falschen und betrieglichen Freuden dieser Welt, laffet euch nicht verblenden von dem eitelen Glanz der angehäufften Schätzen, oder von reichen und herrlichen Gebäuden, laßt euch keinen Dunst machen von dem Rauch, und Schatten der zeitlichen Ehren, weder bethören von den augenblicklichen

Wollüsten, dann das seynd lauter Kinder-Vossen, welche in jenem Reich der Freuden, wozu wir erschaffen, nicht einmahl mit dem Rücken angesehen werden: solche Reichthumen, solche Güter, wann sie doch also zu nennen, die gibt ja Gott hier seinen geschworenen Feinden auf der Welt mit voller Hand. Einem Blutgierigen, und seine Kirch mit Feur und Schwert verfolgenden Nero gibt er ganz güldene Häuser, einem säuischen Sardanapalus vergönnet er, daß er sich in aller Lust und Sinnlichkeit herumwelke, einen Türcken und Unglaubigen setzet er auf einen erhobenen Thron, gibt ihm den Scepter über viel Land und Leute in die Hand; scheint also wohl, daß diß keine wahre Freuden, keine rechte Schätze, und Güter seyn: laffet euch derohalben von solchen Augen-Verblendungen nicht aufhalten, dann, wann Gott solche Sachen seinen Feinden gibt, was wird er seinen Freunden verleihen? wann er solche Schätze seinen widerspänstigen Knechten in dem Kerker zukommen läßt, was wird er dann seinen lieben Kindern in seinem himmlischen Pallast nicht mittheilen? Quod si impius, sagt der H. Chrysostomus, in hoc terrarum orbe tot dona, tam eximia, tam liberaliter largitur, quid ergo in caelo Sanctis elargietur? Wann Gott auf dieser Welt den Boshaften so so viele und fürtreffliche Güter verleihet/ was wird er dann den Heiligen im Himmel geben?

Hinweg derohalben mit allem, was irdisch ist, hinweg mit allem Plunder
die

dieser Welt, welchen uns der Todt doch bald mit Gewalt abzwingen wird: wir steigen weiter hinauf; nur was droben ist, und ewig wehret, ist für dißmahl der Gegenwurff unserer Augen; darum last uns auch nicht lang aufhalten in jenem blauen Sternensfeld, über dessen unveränderliche Ordnung, Grösse, und Schönheit wir uns hier so oft verwunderen, und ergehen; dann wie herrlich, und prächtig uns dieses unermessen-gewölbte Gebäu auch immer vorkommt, so ist es doch nur zum höchsten der äusserste, und schlechteste Vorhoff von jenen Gütern, die darauf folgen, zu nennen; es wird auch dieses Sternen- und Planeten-Haus so wenig geachtet, daß es an jenem Tag mit den übrigen nicht æstimirens werthen Sachen dieser Welt von Grund auß wird verstöret, und zu nichten gemacht werden: indem ich aber das so weitläuffige, und mit keinem Auge zu ermessene Firmament nur ein Haus und Vorschopff nenne, wolle sich keiner einbilden, als sey die Gleichnuß zu kühn, und uneigentlich; dan dieses müste ich selbst gestehen, wann wir mit unseren Gedancken auf der Erden wären, und die Gleichnußen darnach eingerichtet werden müsten; Aber gleichwie die Erd gegen dem Firmament nur eine Hand voll, also ist das Firmament gegen der Wohnstatt, in welcher Gott mit seinen Außereuhlten sich erfreuet, nur für ein Punctlein anzusehen.

So thuet dann jez Geliebte Zuhörer! wann ihr sehen könnet, und wollet,

thuet jez die Augen auf; beschauet eure Neu-Jahrs Schanckung recht: dort, dort sehet ihr das Reich, wo euer Vater herrschet, und welches folglich euer Vatterland ist: hie sehet ihr jenes Land, welches von keinem Regen, Schnee, Wind, Kälte, oder anderen Witterungen beunruhiget wird: hie wohnet der immer lachende Frühling mit den schönsten Blumen gecrönet, und geschmuckt: hie ziehet man, am Platz des Luftts, den allerlieblichsten Geruch an sich: hie höret man nichts als eine künstlichst übereinstimmende Musiquae: hie siehet man zwischen cristallinen und guldinen Uferen die Hönig- und Balsambäch, oder besser zu sagen Freud und Ergetzlichkeit stießen: gegrüßet seystu tausendmahl o freudenreiches Vatterland der Außereuhlten! schauet aber dort jene unermeslich-grosse, prächtige, herrliche, und von lauter Gold und Edelgesteinen glankende Stadt; schauet das ist Sion civitas solennitatis nostrae. *Isa. 33.* Das himmlische Sion die Stadt unserer ewigen Freud. *Civitas perfecti decoris, Thren. 1.* Die Stadt der vollkommenen Erde, das Meisterstück der Händen Gottes; das ist jene Stadt, welche der H. Joannes zwar auch gesehen, aber doch niemahl gnug, und recht hat beschreiben können. O grosser Gott! was hastu da für eine Wohnung! wie groß und unermeslich ist ihr Begriff! O Israel! schreuet billig vor Verwunderung auf der Prophet Baruch *c. 3. v. 24.* *quam magna est domus Dei, & ingens locus possessionis ejus? O Israel! wie groß*

ist das Haus Gottes / und wie groß der Platz seines Besitzes?

Da sehe ein Mensch: von was Mauern diese Stadt umgeben? wer will es unterscheiden, ob die Kunst, oder die Materie den Vorzug daran gewinne? die göttliche Weisheit selbst ist die Baumeisterin hievon, welche alles aus einem besseren Metall, un Stein als das irdische Gold und Diamanten seyn mögen, zusammen gefüget: die Höhe kan kein menschliches Auge abreichen, die Dauerhaftigkeit überwindet die Zeit, und weicher der Ewigkeit nicht. Trette allhie herbey o menschlicher Geis! der dich also bemühest, und aufspinnest etwas Silbers, Golds, Edelgestein, oder dergleichen eingebilddete Schätze zusammen zu scharren; schau wie man es hie mit Füßen tritt, was du anbettest: hie würdiget man sich es nicht ein mahl aufzunehmen, was du in solchen Ehren haltest. Vor allen aber beschauet mir das stattliche Gebäu dieser Pforten, vor welcher wir uns befinden; alles Laubwerck, Verköpfungen, und andere auch englische Kunst übersteigende Zierathen, mit sambt dem gangen Werck ist alles, wie uns der H. Joannes berichtet, auf einem und demselben Edelgestein; und dieser Pforten als wir hier sehen, seynd an der schier unendlichen Stadt zwölff, *Duodecim portas, duodecim margarita: Apoc. 21.* Wan ich hier noch etwas von weltlichen Sachen melden dörfte, so wolte ich euch wohl erinneren Geliebte! daß es bey der morgenländischen Unglaubigen Kayser, und Königen Pallästen der Ge-

brauch sey, die Pforten und Schwellen solcher Wohnungen auch mit einem Ruß ehrerbietig zu berehren: wie viel billiger werffen wir uns dann hier allerdemüthigst nieder, und betten diesen heiligen Wohn-Platz Gottes an? wann Moses mußte erst die Schuhe wegwerffen, ehe er einmahl sich dörfte zu dem Ort nähern, wo ihm nur ein Engel in der Person Gottes in dem wunderbaren Dorn-Busch erschiene, wie viel mehr will sich hier gebühren, daß man alle Unsauberkeit von sich schaffe? hinweg dann mit aller unordentlichen Lieb zu der Welt, und ihren Creaturen; hinweg mit aller Neigung zu dem Unflat der Sünden; dann wir verlangen jeh in jene Stadt, in welche allem besudelten und besleckten der Eingang gesperrt wird, da verlangen wir hinein gelassen zu werden.

Ach ja ihr liebe Engelen, und Himmels-Fürsten! denen die Macht dieser Pforten von dem Allerhöchsten anbefohlen, diß ist unser herzlich Wunsch und sehnliches Verlangen; deswegen bitten wir demüthigst: *Attollite portas Principes! attollite portas. ps. 23.* Ach ihr Fürsten eröffnet die Pforten! Nehmet die diamantine Kiegel hinweg! wir kommen zwar noch nicht, um ewig hier zu bleiben; dann diß will uns die göttliche Anordnung noch nicht verstaten: sondern wir kommen nur, unser Verlangen, und Begierd hie hin zu schärffen; und da sehe ein Mensch! da kommt gleich ein grosser Chor der Engelen durch die Angelweit eröffnete Pforten unter der süßesten Harmonie
oder

oder übereinstimmung der Instrumeten, und Stimmen, selbiger ladet uns ein mit den Wörtern Christi: *Mat. 25. Intra in gaudium Domini tui.* Kommt her / und tretet herein in die Freud eures Herren: So kommen wir dann unter dieser Begleitung in das höchstgewünschte Vaterland der Auserwehltten; in jene Stadt, in welcher wir unsere so lang verlorene gottsförchtige Elteren, Ehegatten, Schwester, Brüder, Verwandte und Bekannte wiederfinden; in jene Stadt, in welcher Gott, das höchste Wesen, die unendliche Majestät, die Brunnquell alles Guten, die unumschränckte Allmacht, die unergründete Weisheit, die allerliebste Schönheit von seinen Creaturen sich nicht allein sehen, lieben, und ehren läßt, sondern auch dieselbige auf das inniglichste wieder liebet, und in lauter Freud versenket. O Frost! o Süßigkeit! o übermaß der Freuden! welche kein menschliches Herz, wann nicht von außerordentlicher Krafft Gottes gestärcket, übertragen kan:

Derohalben vergehet mir Andächtige Zuhörer! daß ich euch hier, wo erst die rechte, und vornehmste Freud ihren Anfang nimmt, verlasse: vergehet mir! daß ich mein gegebenes Neu-Jahrs Präsent euch nicht weiter zeigen, und vorlegen kan; dann hie gehen an die *arcana verba*, quæ non licet homini loqui, wie der Apostel Paulus sagt *2. Cor. 12. v. 4.* Jene Freuden, welche keines Menschen Zunge fähig ist auszusprechen; Darum stelle ich sie eines jedwe-

den andächtigen Nachsinnen anheim, und bitte, zu bedencken, was für eine Freud es seyn müsse, einer so angenehlichen Gesellschaft so vieler Engelen, und Heiligen mit inbrünstiger Liebe unter einander ohne den geringsten Zwitracht in alle Ewigkeit genießen, und mit ihnen zugleich als ein König herrschen, und regieren; ja bedencket, was für eine unergründliche Freud es sey, den Drey-einigigen Gott, jenes ewige Wesen, von Angesicht zu Angesicht anschauen, denselben klar erkennen, und durch diese Erkenntnuß mit einer Seraphischen Lieb gegen ihm entzündet werden: Gott anschauen, und dadurch Gott in allen gleich werden, wie der H. Joannes sagt: *Similes ei erimus quoniam videbimus eum sicuti est. 1. Joan. 3.* Wir werden ihm gleich seyn, weil wir ihn anschauen werden / wie er an sich ist. Ach erwartet nichts mehr von mir Geliebte Zuhörer! ich meine, diese Neu-Jahrs Gabe sey reich genug, und könne einem die Zähne wohl wässeren machen; ihr werdet sie aber nicht früher bekommen, als postquam consummati sunt dies, wann eure Tage werden erfüllet seyn: aber was dann mehr? sollte man sich deswegen nicht jetzt schon daran ergehen können? ja, welches mehr, und besser ist, sollte man nicht deswegen sich schon darum bemühen, daß man zu seiner Zeit in jene Freuden-Stadt eingelassen würde?

Ach Christliche Seelen ermuntert euch doch! laßt euch doch gesagt seyn, was die Mutter der Machabäer ihrem jünge

jüngsten Sohn zurieffe, als sie ihn die Marter großmüthig aufzustehen anfrischte: *Peto nare, ut aspicias cœlum; 2. Mach. 7.* Ich bitte dich mein Sohn/ schau den Himmel an. Ich bitte ebenfalls Andächtige Zuhörer! schauet den Himmel an! schauet: als die Himmels-Einwohner, eure künftige Mit-Bürger, ja der König der Gloria selber, dieser euer treuer Vater, und nach angenommener Menschheit euer lieber Bruder alle warten auf euch: wollet ihr dann nicht zu ihnen eynen? schauet jenes unzerstörliche Freuden-Reich, das ist eure Erbschafft; wollet ihr die nicht antretten? schauet den Königlichen Scepter, den eure Hände führen sollen, schauet die an Glanz und Schönheit Sonn und Sternen übertreffende Krone, die euer Haupt zieren wird; soll die anderen aufgesetzt werden? schauet den erhobenen Thron, worauf einer von des Lucifers Anhang gestürzet; wie lang soll der ledig stehen? O grosser Gott! je früher, je lieber wird es mir seyn, zu dir zu kommen: ach! wann wird es doch einmahl mit mir heissen: *Consummati sunt dies, die Lebens-Tage seynd erfüllet? die Arbeit ist vorüber, der Lohn ist vorhanden? ach! wie lang sollen wir noch vor der Himmels-Thür warten, bis wir eingelassen werden! es gehet uns hier, wie den Bettleren vor einem Hochzeit- oder anderen reichen Gast-Haus: sie hören die Musique, und wie lustig es darin hergehe; sie empfinden auch den nied-*

lichen Geruch der Speisen; aber hierdurch wird ihr Eß-Begierd, und Hunger, nur desto grösser: eben so gehet es uns auch; wir hören, und mercken es wohl, in was Freuden die außertwehlte Heilige schwimmen; aber wir bleiben doch noch aufgeschlossen, und deswegen wird unsere Begierd nur desto heftiger. En darum dann *Attollite portas* ihr Fürsten, und Himmels-Könige! die ihr euch mit Gott an der ewigen Hochzeitlichen Taffel erfreuet, eröffnet uns die Thür, und laßt uns die Zähne nicht länger wässeren. *Quomadmōdum desiderat cervus ad fontes: ps. 41.* Gleichwie ein gejagter Hirsch nach einer kühlen Quell verlanget / also verlanget meine Seel zu dir o Gott als einem Brunnen aller Zufriedenheit! ja sie verschmachtet für Verlangen; *Concupiscit & deficit anima mea in atria Domini. ps. 83.* Quando veniam & apparebo? *ps. 41.* Hindert mich vielleicht dieser sterbliche Leib, und Maden-sack, da ich mich mit herum schleppen muß? O so bin ich mit dem H. Paulo *Philip. 1.* *Desiderium habens dissolvi, & esse cum Christo.* Ich verlange von dem Fleisch aufgelöst zu werden/ und mit Christo zu seyn: Ja wann ich diesem H. Apostel vorgreifen darff, so gehet mir das auflösen noch zu langsam her; viel mehr verlange ich *distumpi* im Augenblick zu zerschneiden, damit meine Seel zu ihrem Gott, und den himmlischen Freuden komme.

1531 ○ 1531